

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Preis des Heftes mit Begleitenden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. treuherziger Störungen des Verkehrs der Zeitung, d. Verleumdung od. d. Verleumdung) hat der Verleger keinen Anspruch auf Vorfirma oder Nachlieferung der Zeitung od. Wiedergabe d. Bezugspreises.

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.

Anzeigen werden an den Geschäftsstellen bis späteste 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben. Die Festsetzung des Anzeigenpreises wird bei eintretender Änderung eines Nummern vorher bekanntgegeben. Jeder Anspruch auf Nachdruck, wenn der Anzeigenbeitrag durch Lage eingetragener werden muß oder wenn der Nachdruck in Konkurs geht.

Nummer 21

Freitag, den 17. Februar 1928

27. Jahrgang.

### Amtlicher Teil. Öffentl. Sitzung der Gemeindeverordneten

Freitag, den 17. Februar 1928,  
abends 8 Uhr  
im Sitzungszimmer des Rathauses

Tagesordnung ist am Amtsbrett im Rathause angehängt.

Ottendorf-Okrilla, am 16. Februar 1928.  
Der Vorsteher.

### Turnhalle betr.

Die neuverbaute Turnhalle soll Sonntag, den 26. Februar d. J. nachmittags 3 Uhr mit einer einfachen Feier ihrer Bestimmung übergeben werden. Den erwachsenen Gemeindegliedern steht der Zutritt frei.

Ottendorf-Okrilla, am 15. Februar 1928.  
Der Bürgermeister.

### Wasserzins

Es wird letztmalig an Bezahlung des Wasserzinses für die Monate Dezember 1927 und Januar 1928 erinnert und eine letzte Zahlungsfrist für diesmal bis 20. Februar 1928 erteilt.

Nach Ablauf dieser Frist erfolgt das mit Kosten verbundene Beitreibungsverfahren.

Ottendorf-Okrilla, am 14. Februar 1928.  
Der Gemeinderat.

### Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla den 16. Februar 1928.

Für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Dresden wird die Polizeistunde und die Schlafzeit für öffentliche Tanzvergnügen für den Fastnacht-Dienstag 1928 auf 3 Uhr morgen festgesetzt.

Kirchgemeindevorstandssitzung. Am Montag fand eine Kirchgemeindevorstandssitzung statt. Zunächst berichtete der Vorsitzende über den Stand der Vorarbeiten für das Kirchgemeindefest und stellte in Aussicht, daß es mit seiner ersten Nummer noch in diesem Monat erscheinen würde. Eine Anzahl Kirchgemeindevorstandssitzungen erklärten sich mit anderen Dingen bereit, für die Verbreitung des Blattes zu sorgen. Betreffs der Feier des Frühjahrsfestes und des Hochfestes durch die Kirche ist man der Meinung, daß sie mit den ihnen folgenden Sonntagen zusammengelegt werden möchten. Einige Gesuche um Steuerermäßigung waren den Landeskonfessionsrat vorgelegt worden, sind aber ohne Befcheid zurückgekommen, sie müssen der Folgen wegen abgelehnt werden, da keine Gründe zur Berücksichtigung vorhanden sind. Dabei wird bemerkt, daß der Eindruck bestünde, daß noch nicht alle Steuerpflichtigen ihr Recht auf Herabsetzung des steuerpflichtigen Einkommens durch Beantragung erhöhter Werbungskosten (Fahrt zur Arbeitsstätte, Unterstützung mittel- oder Angehöriger, Krankenkasse, Lebensversicherung, Kirchensteuer usw.) wahrzunehmen haben, was auch auf die Kirchensteuer sich auswirken hätte. Zu den beiden Anschlägen betreffs Erweiterung der Kirchenbeleuchtung kann man noch nicht Stellung nehmen, da noch eine Besichtigung durch einen Architekten erwartet wird. Der Abzug der Kirche wird nicht weiter aufgeschoben werden können. Die Ersatzwahl für die Kirchgemeindevorstandssitzung soll am 18. März erfolgen. Die Liste der Wähler soll im Pfarrhaus vom 1. bis 14. März zur Einsicht ausliegen, da nur die wählen können, die eingetragen sind. Es soll an die, die noch nicht eingeladen sind, eine Aufforderung dahin ergehen, daß sie sich noch eintragen lassen, da nach dem 1. März die Liste geschlossen werden muß. Es sind zu wählen neun Kirchgemeindevorstandssitzungen die bisherigen sind wieder wählbar.

Unter dem Titel „Goldenes Lachen“ veranstaltete am Sonnabend der Freiwillige gemischte Kirchenchor sein Stiftungsfest. Eine stattliche Anzahl von Besuchern hatte sich in dem feierlich geschmückten Saale des Gasthofes zum

Girsch eingefunden. Nach dem Gesange zweier Sängersprüche begrüßte der Leiter des Chores Herr Kantor Beger die Erschienenen und dankte für das durch die Besucher dargebrachte Interesse für die gemeinnützige, der Kirchgemeinde dienende Arbeit des Chores. Sodann betrat Herr Schuldirektor a. D. Köhler aus Lauscha die Bühne und trug zwei lustige Stücke in Lauscher Mundart zu großer Erheiterung der Zuhörer vor. Weiter erfreute Frau Ghela Hofmann durch den anmutigen Vortrag der Rosenlieder, stimmungsvooll begleitet durch ihren Gatten Herrn Artur Hofmann auf der Violine und Herrn Tauscher (Klavier). Der Frauenchor bot zwei Lieder, die weiblich gesungen so recht zur Anbetung Gottes auch in der Natur einstimmen können. Daß die lieben erzgebirgischen Volkslieder heute noch allgemein gefallen zeigten die Damen Hanna Wänisch und Barisch, die sie recht nett begleitet von Herrn Kantor Beger zum Vortrag brachten. Herr Quellmalz brachte zur Ergötzung der Anwesenden Anekdoten aus dem Erzgebirge lustig zu Gehör. Der gesamte Chor führte sodann nach Nordböhmen und sang in der dortigen Mundart von Schnappschuß und der Kirnes draßlich zum Vortrag, als wenn er selbst die Begebenheit mit erlebte. Den Abschluß des Konzertes bildete ein äußerst lustiges Theaterstück. Hier zeigten Mitglieder des Chores, daß sie nicht nur singen sondern auch ausgezeichnete Theater spielen können. Es waren die Damen Barisch, Wänisch, Schulze, Lehmann und Nida. Nach dem so schön gelungenen Konzert trat der Tanz in sein Recht und hielt noch lange viele Teilnehmer beisammen. Vorher hatte Pfarrer Gräß Gelegenheit genommen dem Chor und seinem Leiter zu danken für seinen der Kirchgemeinde geweihten Dienst und ihm weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen wünschen zum Segen der Kirche.

Liegnau. Ein großes Schadenaufwand Montag nachmittag gegen 3 Uhr und sicherte ein Wohnhaus, Scheune Schuppen vollständig ein. Es brannte die Wirtschaft Nr. 16 dem Gutsbesitzer Herrn Mox Kotte gehörig. Das Grundstück liegt in der Mitte des Dorfes und wurde von dem Landwirt Herrn Fischer bewirtschaftet, der beim Ausbruch des Brandes abwesend war. Besitzer und Pächter trifft ein empfindlicher Schaden, da das Gebäude nur gering gegen Brandschaden versichert war. Das Vieh konnte gerettet werden. Wie die Untersuchung ergeben hat, ist die Entstehungursache auf fahrlässige Brandstiftung eines Knechtes zurückzuführen. Der Knecht, der durch die zuständige Gendarmerie festgenommen wurde hat das Geständnis seiner Fahrlässigkeit abgelegt.

Doxdorf. Am 14. Februar gegen 7 Uhr abends ereignete sich in der Nähe des Restaurants „Baumwiese“ ein schwerer Unfall. Ein mit drei Personen besetztes in schnellen Tempo fahrendes Motorrad mit Beiwagen streifte beim Ausweichen ein entgegenkommendes Pferdgeschirr. Der Fahrer des Motorrades verlor dadurch die Gewalt über sein Fahrzeug und fuhr in den mit Wasser gefüllten tiefen Graben. Hierbei wurden alle drei Personen auf die Biere geschleudert wo sie schwerverletzt liegen blieben. Eine Person erlitt einen Schädelbruch und wurde ins Krankenhaus gebracht.

Dresden. In der Nacht zum Dienstag wurde die Feuerwehr 1.56 Uhr nach dem Werk Wettinerplatz 7 gerufen. Es brannte in der Turbinenhalle der Dachstuhl und der obere Teil einer hölzernen Schutzwand, die die Betriebsmaschinen von dem Bauplatz für die Aufstellung einer neuen Turbine trennte. Wegen der erheblichen Höhe des Daches und der Unzugänglichkeit der Brettwand mußte die Feuerwehr über drei mechanische Leitern mit fünf Schlauchleitungen vorgehen. Die Aufräumungs- und Löscharbeiten beschäftigten die Feuerwehr bis in die sechste Morgenstunde. Die Ursache konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Bei dem Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann durch vom Dach herabstürzende Trümmer nicht unerheblich verletzt, so daß er nach Anlegung eines Notverbandes nach dem Krankenhaus Friedrichstadt übergeführt werden mußte. Störungen im Betriebe des Werkes sind nicht eingetreten.

Seit Anfang dieses Jahres befindet sich vornehmlich in Dresden und Vororten eine größere Anzahl falscher 1- und 2-Markstücke im Umlauf, ohne daß es bisher gelungen ist, deren Hersteller und Verbreiter zu ermitteln. Die Einmarkstücke sind an folgenden Merkmalen zu erkennen: Der Reichsadler auf der Rückseite ist mangelhaft ausgeprägt und zeigt eingefallene Brust. Die Falschstücke sind aus Messing hergestellt und versilbert. Keltene Stücke weisen daher einen gelben Schein auf. Sie tragen das Ausgabejahr 1924. Die Zweimarkstücke haben einen auffallend matten Schein und schlechte Randprägung. Sie sind etwas größer aber schwächer

als die echten Stücke und durch die Prägung leicht gewölbt. Sie sind aus Neusilber hergestellt, leicht versilbert und tragen die Ausgabejahre 1926 und 1927.

Großröhrsdorf. Am Mittwoch verunglückte der beim Landwirt Karl Brückner bedienstete Gutsbesitzersohn Arthur Haufe dadurch, daß einige Strohschütten auf denen er saß, ins Aufschien gerieten. Haufe fiel dadurch vom Wagen, während die Pferde durchgingen. Es gelang dem Verunglückten zwar, sich an den Jügeln und den Drischeln festzuhalten, doch gingen ihm die Räder über beide Beine. An der einen Hand erhielt er einen Aufschlag. Die Verletzungen machten eine sofortige Ueberführung in das hiesige Stadtkrankenhaus notwendig.

Neyschau. Auf dem Wege zum Bahnhof Götzschthalbrücke in der Nähe der Zimmermannschen Villa wurde eine junge Frau aus Lengensfeld, die mit dem Mittagzuge hier angekommen war, am hellen Tage von einem Wegelagerer angefallen, der versuchte ihr die Handtasche zu entreißen, ohne daß es ihm gelang. Die Frau schlug Lärm und der freche Bursche entkam.

Luga. In einer der letzten Nächte wurde das Ueberfallkommando abermals nach dem nunmehr schon betäubigten Ledigenheim gerufen, wo es infolge gegenseitiger Beleidigungen zu einer schweren Messerfедerei gekommen war. Dabei war einer der Messerstecher so schwer verletzt worden, daß er sogleich ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Einer der Bergleute war einem Tobsuchtsanfall verfallen und wurde mittels Wagens zur Wache gebracht. Dort tobte er dermaßen, daß man einem Arzt zu Hilfe holen mußte. Der Tobstüchtige mußte schließlich gefesselt und dem Stollberger Amtsgericht zugeführt werden.

Chemnitz. Am Dienstagvormittag gegen 9 Uhr verurteilte der in der Uferstraße 25 wohnhafte 31 Jahre alte Schlosser Krusche seine 45 jährige Ehefrau die ein Pitalgeschäft der Genossenschaftsmolkerei führt, im Nebenraum zur Badenstube zu erschließen, während sich Kundchaft im Laden befand. Er verletzte seine Frau durch einen Schuß in die rechte Brustseite schwer. Der Täter wurde verhaftet. Ehelicher Zwist soll der Grund zur Tat sein.

Wilkau h. Zwickau. In dem Schulhaus B der Gemeinde Wilkau sind acht Klassenzimmer während der Nacht schwer verunreinigt worden. In allen Zimmern waren die Tintenfasschen teils ausgegossen, teils mit Karbid gefüllt, Wasser war über die Pulte und Tische ins Lehrerpult gegossen worden. Außerdem war in einem Zimmer das Pult umgeworfen. In allen Zimmern wurden ferner Schmutzigkeiten niedrigster Art festgesetzt. Die Zimmer waren durchweg verschlossen und die Schlüssel nicht auffindbar, so daß die Türen erst von einem Handwerksmeister geöffnet werden mußten. Wer die Verunreinigungen hat, steht noch nicht fest. Man nimmt an, daß es junge Burschen waren, die während einer Besprechung des Lehrerkollegiums in das Gebäude gelangt sind und sich dann haben einschließen lassen. Durch ein Fenster sind die Uebelthäter wahrscheinlich entwischt.

## Häßlicher Zahnbelag

Ubler Mundgeruch beseitigt.

(Ein Urteil von Wien): Ich fühle mich veranlaßt, Ihnen heute vollkommen freiwillig und unangefordert ein Dankschreiben zu überreichen. Nachdem ich einmal aufgeführt habe, Chlorodont zu gebrauchen verliere ich in Reih und Glied... Ich lasse nun vor kurzem wieder Chlorodont und beobachte folgendes: Meine Zähne haben schon nach kürzerer Zeit wieder den gelblichen Schein verloren, sind wieder blendend weiß und blank. Außerdem ist die frühere Güte wieder zum Vorschein gekommen. Der eigenartige Geschmack des „Chlorodont“ ist außerdem ein erfrischendes, im Sommer besonders wohltuende Wirkung aus. Ich werde nach den wirklich gemachten Erfahrungen ab jetzt nur noch „Chlorodont“ benutzen und meine Devise wird lauten: für mich und jeden zur Empfehlung:

Raul Chlorodont. Dir heute ein.  
Dann ist Dein Zahn stets blendend rein.

Beilin-Schneberg

D. D.

(Originalkiste bei unserem Kutscher) Nr. 8  
Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Raul einer Tube zu 60 Pfg., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnpulver 1.25 Mk., für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwässer, Flasche 1.25 Mk. In haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Erfolg dafür zurück.

86 mm



# Das Reichsschulgesetz gescheitert.

15. Februar 1928

Der interfraktionelle Ausschuss der Regierungsparteien des Reichstages, der das Reichsschulgesetz zu behandeln hatte, trat heute um 10 Uhr zu einer Sitzung zusammen, an der auch Vizkanzler Hergt und Reichsinnenminister von Reudell teilnahmen. Die Sitzung war nur kurz und wurde gleich wieder aufgehoben. Es wurde erklärt, daß die Verhandlungen über das Reichsschulgesetz gescheitert sind.

## Was wird nun?

Abg. v. Guérard (Zentr.) stellte unter Zustimmung der anderen Parteiführer fest, daß die Verhandlungen über das Reichsschulgesetz eine Aussicht nicht mehr bieten. Die vier Fraktionsführer werden unter Teilnahme des Vizkanzlers, des Ressortministers und der drei Parteiführer im Kabinett Schädel, Brauns und Curtius um 11 Uhr im Zimmer des Reichskanzlers zu einer Sitzung zusammentreten, um die Frage zu erörtern, wie nun das Schulgesetz zu erledigen ist und welche politischen Folgen für die Koalition daraus zu ziehen sind. Abg. Graf Westarp schloß die Sitzung mit dem Ausdruck des Dankes an die Koalitionsmitglieder und des Bedauerns, daß das große Werk in diesem Augenblick nicht hat erledigt werden können. Hinsichtlich des Schicksals des Reichsschulgesetzes nannte Graf Westarp folgende Möglichkeiten:

Daß es entweder von der Reichsregierung zurückgezogen wird oder daß der Ausschuss mit dieser Tagesordnung nicht mehr zusammentritt oder daß die Entscheidung über das Gesetz in offener Feldschlacht im Reichstag fällt.

Der Vorsitzende des Bildungsausschusses Abg. Dr. Mümm gab einem Pressevertreter gegenüber seiner Überzeugung dahin Ausdruck, daß der Kampf um das Reichsschulgesetz der erste große Kampf bei der Regierungsbildung im neuen Reichstag sein werde. Die

Frage des Reichsschulgesetzes werde — nicht nur bei der Deutschnationalen Volkspartei — im Mittelpunkt der kommenden Verhandlungen stehen.

Die Deutschnationale Pressestelle richtet heftige Angriffe gegen die Deutsche Volkspartei, die sich immer unfreundlicher bei den Verhandlungen gezeigt habe.

## Auf der Suche nach einem Ausweg.

Ueber die Sitzung der Parteiführer der Regierungsparteien wird mitgeteilt:

Um 11 Uhr fand eine Besprechung der Parteiführer der Regierungsparteien mit den Kabinettsmitgliedern über die durch den Abbruch der Verhandlungen über das Reichsschulgesetz geschaffene Lage statt. Man war sich einig, daß es Sache des Reichskabinetts sei, die weiteren Beschlüsse zur Lage zu schaffen.

Es wird versucht werden, eine Grundlage zu finden, welche die Erledigung aller dringlichen Aufgaben der Regierungsarbeit ermöglicht.

Die Besprechung wird nach der heutigen Kabinettsitzung im Laufe des Nachmittags fortgesetzt werden.

## Vor der Reichstagsauflösung.

Man kann es wohl nunmehr als feststehende Tatsache ansehen, daß der Reichstag Ende März, also nach der ordentlichen Erledigung des Etats, aufgelöst wird und die Neuwahlen am 1. Mai Sonntag stattfinden. Man wird außerdem auch vorher noch das Gesetz gegen die Splitterparteien, das Liquidationsgesetzentwurf und die Kredithilfe für die Landwirtschaft erledigen, also ziemlich reinen Tisch machen. Uebrig wäre demnach von dem Programm, das sich die Reichsregierung gestellt hat, die Strafrechtsreform und — natürlich das Schulgesetz geblieben. Bei der Strafrechtsreform wird geplant, durch ein Uebergangsgesetz dafür Sorge zu tragen, daß die bisherige Ausschussarbeit wenigstens nicht ganz unter den Tisch fällt und man nach den Neuwahlen wieder völlig von vorn anfangen muß.

## Der Kranz-Prozess.

15. Februar 1928

Im weiteren Verlaufe wird der Vater des toten Günther Scheller,

### Kaufmann Scheller

vernommen, der berichtet, wie sein Sohn mit seinem Freunde Paul Kranz nach Rahlow zog. Er habe Kranz bald selbst kennengelernt und u. a. auch seine Gedichte gelesen, die ihm ganz gut gefallen, aber oft einen erotischen Einschlag hatten. Hilde habe er gewarnt, sie solle zurückhaltender gegenüber Kranz sein.

Vorl.: Konnten Sie zugeben, daß die Jungen sich so selbst überlassen wurden? — Zeuge: Mein Sohn war sehr solid. Ich kenne nicht, daß er abends mal losgegangen wäre. Er war auch ein guter Schüler.

Vorl.: Hatten Sie nicht mit Ihrem Sohn schon Erfahrungen gemacht, die ihn als aufsichtsbedürftig erschienen ließen. Ich erinnere an die Autofahrt. — Zeuge: Mein Junge sagte da einmal, daß der Vater des Fritz Karowski an der Börse 100 000 Mk. verdient hätte, sich ein Auto gekauft habe und damit nach Paris fahren wolle. Ich hatte gar keinen Argwohn. Ich dachte, es wäre für ihn ein Weg in den Beruf zu kommen, da er vor dem Abschlußexamen stand. — Vorl.: Wie sollte er denn dadurch in einen Beruf kommen? — Zeuge: Er wollte immer Ingenieur werden, da konnte er bei dieser Fahrt technische Vorbildung erfahren. — Vorl.: Das schien Ihnen also wichtiger als der Schulbesuch. —

Die Frage des R. A. Dr. Frey, ob übermorgen in der Wohnung Schellers ein Kostümfest stattfindet, wird vom Gericht abgelehnt. Auf die Frage des Verteidigers wie in der Zeit vor der Tat das Verhältnis zwischen dem Vater und Günther Scheller war, erwiderte der Zeuge, er habe in dieser Zeit wiederholt heftige Auseinandersetzungen mit seinem Sohne gehabt. Als er trotz wiederholter Warnungen des Vaters wiederholt Polizeistrafen erhielt, weil er die Laterne nicht an seinem Fahrrad angebracht hatte, habe er gesagt, er zahle diesmal die Strafe nicht. Günther könne sich das Geld verdienen, wenn er zu ihm ins Büro komme. Da Günther das ablehnte, sei er konsequent geblieben und habe dem Jungen die Polizeistrafen von einem Tage Haft absetzen lassen; (schlußend) er habe sich deswegen schon am gleichen Tage Gewissensbisse gemacht.

In der Nachmittagsitzung sagten verschiedene Freunde der Familie Kranz aus, daß der Angeklagte ein gutmütiger, aber etwas willensstarrer Mensch sei, jedoch Günther Scheller ihn hätte einfach beherrschen können. Der Hausnachbar der Familie Scheller erklärte, er hätte seinen Söhnen den Verkehr mit Günther Scheller verbieten müssen, weil dieser ein wilder böser Bursche war. Darauf fragte Rechtsanwalt Dr. Frey, ob es die Staatsanwaltschaft nicht für besser halte, auch die Anklage wegen ernsthafter Verabredung zur Ermordung der Hilde Scheller fallen zu lassen. Die Erklärung des Angeklagten brauchten dann nicht mehr vernommen werden, darüber



Die Hauptzeugin Hilde Scheller während ihrer Vernehmung.

Zeuge: Mein Junge war ja ein guter Schüler. — Vorl.: Wir wollen uns doch nicht verhehlen, daß man auf einer Reise nach Paris etwas Wertvolles für das Leben nicht gewinnen kann. — Zeuge: Das kann man heute gut sagen. — Vorl.: Das konnte man sich auch damals sagen. — Der Zeuge betont weiterhin immer wieder, er habe volles Vertrauen zu seinem Sohne gehabt.

Der Zeuge weiß weder, wie lange sein Sohn, noch wie lange und wo Hilde mit dem unbekanntem Herrn zusammen war und er verwickelt sich weiterhin in verschiedene Widersprüche. Nachdem er betont hatte, er habe seinem Sohne keine Erlaubnis gegeben, Wein zu verbrauchen, wird er gefragt, ob er nicht die jungen Leute bei einem Festgelage selbst überrascht habe. — Zeuge: Nein. — R. A. Dr. Frey: Das kann Ihnen doch nicht aus dem Gedächtnis gekommen sein. Sie haben es ja früher gesagt. — Zeuge: Die Erinnerung ist mir etwas verschwunden. — R. A. Dr. Frey: Nach Ihrer Aussage haben Sie Günther und Paul Kranz bei Obstwein und Zigaretten überrascht. — Zeuge: Das ist richtig.

ob die von dem Angeklagten geäußerte Absicht überhaupt ernst zu nehmen war. Staatsanwalt Dr. Steinbeck entgegnete darauf, daß die jungen Leute über die Ernsthaftigkeit einer solchen Verabredung nicht zu entscheiden hätten. Der Vorsitzende erklärte, daß wohl kein Zweifel bestehe, daß Günther Scheller von Rache und Hassgefühlen gegen Hans Stephan befeelt gewesen sei. Deswegen sei auch die Tat geschehen. Als nächste Zeugin wurde die Mutter Günther Schellers vernommen, die ihren Sohn als einen guten und mitfühlenden Jungen schilderte, der wohl in den Kriegsjahren manche Schlägerei mitgemacht, sich aber sonst anständig und vernünftig betragen habe. Auf die Frage, worauf die Scheinbare Gleichgültigkeit der Hilde Scheller am Tage nach der Tragödie zurückzuführen sei, antwortete die Zeugin, daß ihre Tochter sich wohl des Vorfalles noch garnicht recht bewußt gewesen und im übrigen stets lebenslustig und sprunghaft in ihren Empfindungen sei.

Zum Schluß der Verhandlungen, wurde ein Freund Günther Schellers, der sich selbst dem Gericht

gestellt hatte, vernommen. Der Zeuge bekundete, daß er von einem starken Einfluß und schlechten Reigungen Günther Schellers während seines Verkehrs mit ihm nichts gemerkt habe. Die Zeugin Frau Kranz wurde mit Rücksicht auf ihr Verwandtschaftsverhältnis nicht vereidigt. Die Verhandlungen wurden auf heute vertagt, um mit der Vernehmung der Sachverständigen zu beginnen.

## Der Angeklagte Kranz mit Blumen überschüttet.

Als nachmittags der Angeklagte Kranz nach seiner Haftentlassung in Begleitung seines Verteidigers nach dem Kriminalgericht fuhr, wurde er vom Publikum mit Blumen beworfen und mit Hochrufen gefeiert. Sein Auto konnte erst weiterfahren, nachdem die Schutzpolizei mit aller Energie die Bahn vom Publikum freigemacht hatte. Diese Haltung eines sensationshungrigen Publikums ist ebenso merkwürdig, wie unwürdig.

In der heutigen Verhandlung gibt der Vorsitzende eine Zuschrift des Reichsleiterates bekannt, in der Wünsche mit Bezug auf das Maß der Presseberichterstattung zum Ausdruck gebracht werden. Staatsanwalt Steinbeck fragt dann ob es richtig sei, daß nach Schluß der gestrigen Verhandlung der Angeklagte in einem Café erschienen sei. Er halte das zur Charakterisierung des Angeklagten für wichtig. Der Vorsitzende erklärt, er erörtere private Angelegenheiten in der Verhandlung nicht gern. Das sei Geschmacksache. Der Staatsanwalt verzichtet sodann auf Beantwortung dieser Frage.

Das Gericht geht dann zur Vernehmung von Sachverständigen über. Als erster wird Medizinalrat Dr. Hommerich vernommen, der die Obduktion von Hans Stephan und Günther Scheller vorgenommen hat.

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 14. Februar 1928.

Die zweite Lesung des Haushaltsplans des Reichsarbeitsministeriums wird fortgesetzt, und zwar beim Arbeitsvertragsrecht und bei der Lohnpolitik.

Abg. Schneider (Dem.) betont: Die Angestellten würden von den Schlichtern nicht genügend unterstützt. Das wirke sich in den Gehältern aus. Die Forderungen der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber seien vielfach nach oben und nach unten so überpicht, daß dem Gedanken der Tarifverträge schwerer Schaden zugefügt werde. Das Angebot der Arbeitgeber sei oft allzu niedrig. Man vermisse den guten Willen. Der Redner schließt sich der Warnung des Ministers vor einer allgemeinen Absperrung in der Metallindustrie an. Die Ausgesperrten würden die Sympathie der Allgemeinheit für sich haben. — Abg. Gerig (Ztr.) verlangt, daß die Einrichtung von Betriebsräten überall gewährleistet sei. — Abg. Federl (Komm.) meint, daß die Absperrung der 800 000 Metallarbeiter den Kommunisten sehr gelegen komme, da dieser Fall klar zeige, was das Schlichtungswesen im kapitalistischen Staate wert sei. — Abg. Leopold (Dnat.) erkennt an, daß Schiedssprüche nach dem Kriege erforderlich waren und daß sie bei größeren Kämpfen auch jetzt noch nötig sein könnten. Erforderlich sei aber vor allem ein Systemwechsel. — Beim Arbeitsschutz verlangt Abg. Grahmann (Soz.) die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag. Der Entwurf zum Arbeitsschutzgesetz sei eine Ablehnung vom Achtstundentag. Der Reichswirtschaftsrat habe die Vorlage noch verschlechtert.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erklärt, daß die sachlichen Voraussetzungen für einen einheitlichen Termin für die Betriebsratswahlen nicht gegeben seien, denn es werden häufig neue Betriebe gegründet, die Belegschaften wechseln, es gibt auch Saisonbetriebe. Unrichtig sei es, daß der deutsche Vertreter in Genf sich der Stimme enthalten habe, als ein englischer Antrag zur Abstimmung gestellt worden sei, die Revision des Washingtoner Abkommens auf die Tagesordnung 1929 zu setzen. Der englische Antrag sei mit auf Veranlassung des deutschen Vertreters zurückgezogen worden.

Abg. Dr. Moldenhauer (D. Sp.) verlangt eine Stärkung des deutschen Einflusses im internationalen Arbeitsamt, damit das Arbeitsamt nicht etwa als Werkzeug einer einseitig gegen Deutschland gerichteten Politik benutzt werden könnte. — Abg. Frau Böhm-Schuch (Soz.) bedauert, daß die Arbeitsschutzbestimmungen für die Frauen immer noch stark umgangen werden. — Abg. Kädel (Komm.) hält das Washingtoner Abkommen für wertlos, da es selbst Durchbrechungen des Achtstundentages zulasse. — Abg. Pehold (Wirtsch. Bgg.) erklärt sich grundsätzlich für jeden Schutz der Jugend bereit, warnt aber vor Gleichmacherei. — Abg. Imbusch (Ztr.) verteidigt die schematische Festsetzung des Achtstundentages im Arbeitsschutzgesetz, ist aber mit einer Prüfung von Ausnahmen, besonders für das Kleinergewerbe einverstanden.

Nach weiterer Aussprache werden die Beratungen abgebrochen und auf Mittwoch 14 Uhr vertagt.

## Die Regierungskrise.

15. Februar 1928

Amtlich wurde gestern abend noch folgendes Kommuniqué über die gestrigen interfraktionellen Besprechungen ausgegeben: Der unter dem Vorsitz des Grafen Westarp für heute vormittag einberufene interfraktionelle Ausschuss der Regierungsparteien besaßte sich in dreistündiger Aussprache mit den inwischen von allen Regierungsparteien formulierten Abänderungswünschen zum Reichsschulgesetz. Seitens der Reichsregierung nahmen der Stellvertreter des Reichskanzlers, Reichsinnenminister Hergt, ferner Reichsinnenminister v. Reudell und Staatssekretär Bänder von der Reichskanzlei teil. Die abschließende Stellungnahme des interfraktionellen Ausschusses zum Reichsschulgesetz ist für heute vormittag vorgesehen.

### Kurze Mitteilungen.

15. Februar 1928

Coolidge tritt für den Bau von 25 10000-Tonnen-Kreuzern ein.  
Der englische Wellflieger Hintel ist in Indien eingetroffen.

### Polnisches Ultimatum an Litauen.

15. Februar 1928

Der polnische Gesandte in Riga hat seinem dortigen Kollegen eine polnische Note zur Übermittlung nach Kowno überreicht, die von dem Außenminister Jaleski unterzeichnet ist und die Antwort auf das litauische Schreiben vom 16. Januar 1928 enthält. Die polnische Note ist sehr scharf gehalten und stellt ein nicht mißzuverstehendes Ultimatum an Litauen dar. Der Außenminister Jaleski macht Woldemaras in nicht mißzuverstehender Weise den Vorwurf, daß er versucht habe, den Beschluß des Völkerbundes vom 10. Dezember 1927 zu sabotieren. Es könne garnicht die Rede davon sein, daß der Völkerbund wegen der Beziehungen zwischen den beiden Staaten denselben Standpunkt eingenommen habe wie ihn jetzt Litauen betone. Der Völkerbund habe klipp und klar verlangt, daß beide Staaten durch gegenseitige Verhandlungen wieder in normale Beziehungen, d. h. in solche gelangen sollen, wie sie zwischen allen Mitgliedern des Völkerbundes bestehen. Mit keinem Worte sei in Genf erwähnt worden, daß die Verhältnisse zwischen Litauen und Polen unter den obwaltenden Umständen von besonderer Art, d. h. anormale sein müßten. Mit aller Schärfe tritt Jaleski dieser persönlichen Ansicht Woldemaras entgegen und spricht den Wunsch aus, daß alle Besprechungen zwischen Litauen und Polen künftig stenographisch aufgenommen werden und daß das Protokoll von den beiden Verhandlungsführern unterzeichnet wird. Zum Schluß spricht Jaleski die Bitte um unweidige Mitteilung darüber aus, ob die litauische Regierung sich an das Schreiben und an die Grundlage der Entschlieung des Völkerbundes vom 10. März 1927 zu halten gedenkt und ob sie geneigt sei, sofort in Vorbesprechungen einzutreten, die das Ziel haben, normale und gut nachbarliche Beziehungen zwischen Polen und Litauen herzustellen.

### Lokalisierung des Konflikts.

Ein Warschauer Mitarbeiter des "Matin" berichtet seinem Blatte über den Schritt der polnischen Regierung an Litauen und erklärt die energische Note Jaleskis, die Woldemaras auffordert, mit ja oder nein zu antworten, ob er Verhandlungen mit Polen wünsche, wird in gewissen Kreisen als ein Ultimatum betrachtet, das eine direkte Krise ankündigt. Diese würde vorerst lokalisiert werden können. Allen Anschein nach würde sich auch die Sowjetunion im Falle eines Konfliktes darauf beschränken, platonische Proteste zu erheben. Der Korrespondent will aus guter Quelle wissen, daß Marschall Pilsudski keineswegs daran denke, militärische Argumente zu gebrauchen. Die Note Jaleskis sei von dem Wunsch befeelt, das Prestige Woldemaras zu wahren, dem er eine Demütigung ersparen will.

### Beilegung der jächijchen Regierungskrise

15. Februar 1928

Wie wir erfahren, ist der zur Beilegung der Regierungskrise eingeleitete kleine interfraktionelle Ausschuß heute vormittag 10 Uhr im Landtag zusammengetreten, um die Chemiker-Kündigungen von Gewerbetreibenden durch Hauswirte zu untersuchen. Dem Ausschuß gehören an: für die demokratische Partei, Frau Dr. Uhlig-Weiß bzw. Dr. Kaitner, für die Volkspartei Dr. Bürger, für die Deutschnationalen Kunisch bzw. Prof. Siegler, für die Aufwärtler Pötting und für die Sozialisten Bette. An den Verhandlungen nahmen auch Arbeitsminister Elsner und Justizminister Dr. v. Hummer teil. Morgen tritt der große interfraktionelle Ausschuß zusammen, der die kritische Angelegen-

heit endgültig beilegen soll. Man glaubt in parlamentarischen Kreisen, daß die Vorkerungsverordnung zur Wohnungszwangswirtschaft für Chemiker aufgehoben werden wird. Fraglich ist allerdings, ob die Wirtschaftspartei mitmachen wird.

### Großer Felssturz im Taunus.

15. Februar 1928

#### Das Jofkeiner Rathaus bedroht.

Gestern vormittag wurden die Bewohner des Taunusstädtchens Jofke durch ein heftiges Getöse aufgeschreckt. Der sich hinter dem Rathaus erhebende hohe Felsen, auf dem sich mehrere Gebäude befanden, war zum Teil in den Hof, der sich hinter dem Rathaus befindet, herabgestürzt. Gewaltige Felsblöcke stürzten nach und übten einen detartigen Druck auf die Hinterwand des Rathauses aus, daß das ganze Gebäude etwa 20 Zentimeter nach der Straße zu verschoben wurde.

Im Innern des Rathauses sieht es schlimm aus. Die hinteren Zimmerwände sind zum Teil eingedrückt. Decke, Fußböden und Zwischenwände sind gerissen und verschoben. Türen und Fenster lassen sich nicht mehr öffnen und schließen. Der noch andauernde starke Felsdruck läßt befürchten, daß das untere Stockwerk des Hauses vollkommen eingedrückt wird. Man hat sofort umfangreiche Verleisungen vorgenommen, um das Gebäude zu erhalten. Ob dies aber bei dem gewaltigen Felsdruck möglich sein wird, ist sehr zu bezweifeln. Nur dem Umstand, daß in dem Hause seit kurzem keine Familien mehr wohnten und der Einsturz vor den Bürozeiten geschah, ist es zu verdanken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde. Die herabgestürzten Felsmassen werden auf etwa 150 Kubikmeter geschätzt.

### Neues Schlichtungsverfahren im Metallarbeiterkonflikt.

15. Februar 1928

Der Reichsarbeitsminister hat sich mit Rücksicht auf die drohende Ausdehnung des Kampfes entschlossen, von Amis wegen ein neues Schlichtungsverfahren einzuleiten. Die Verhandlungen finden voraussichtlich am Freitag, dem 17. Februar, im Reichsarbeitsministerium statt.

### Protest des Gewerkevereins.

Gegen die Riefenaussperrung in der Metallindustrie erklärt der Gewerkeverein Deutscher Metallarbeiter eine Erklärung, in der es heißt, daß in der Maßnahme ein Verstoß gegen bestehende Tarifverträge zu erblicken sei. Für die sich daraus ergebenden Folgen wird der Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller die volle Verantwortung zu tragen haben; die von der Aussperrung betroffenen Mitglieder des Gewerkevereins werden in der Vertretung ihrer Tarifrechte volle Unterstützung erfahren.

### Aus aller Welt.

15. Februar 1928

\* Generalkonjul Weingärtner aus der Haft entlassen. Wie die Abendblätter melden, wurde gestern der wegen des Dablemer Explosionsunglück verhaftete Generalkonjul Weingärtner nach Stellung einer Sicherheitsbpfote von 20 000 Mark aus der Haft entlassen.

\* Die Typhusepidemie in Hagen. Bisher 11 Tote. Nach den neuesten Feststellungen beträgt die Zahl der an Typhus erkrankten Personen 65. Die Zahl der Todesfälle beläuft sich bisher auf 11. Außerdem sind eine große Anzahl von Typhusverdächtigen in die Typhusbaracken eingeliefert worden.

\* Gerüsteinsturz an einem Neubau. In Zürich stürzte an einem Neubau in einer belebten Straße ein Gerüst ein, wodurch von vorübergehenden Passanten drei Personen schwer verletzt wurden. Zwei weitere Personen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

\* Zwei Arbeiter durch eine Dynamitpatrone getötet. In einem Tunnel bei Sandino wurden durch eine zu spät explodierte Dynamitpatrone zwei Arbeiter getötet und ein dritter schwer verletzt.

\* Ein dritter Versuch zur Ueberfliegung des Nordpols. Der arktische Forscher Kapitän George Wilkins, begleitet von dem Piloten Leutnant Ben Filsen, hat sich nach Berichten aus Seattle nach Alaska eingeschifft, um einen dritten Versuch der Ueberfliegung des Nordpols zu machen und nach unentdeckten Gebieten zu forschen, auf denen die Flagge der Vereinigten Staaten gehißt werden soll. Kapitän Wilkins erklärte, daß er im Vorfrühling von Point Barrows in Spitzbergen starten will. Er führt ein neues Flugzeug und ausreichend Nahrungsmittel für sechs Monate mit sich.



### Noch immer französische Schützengräben auf deutschem Boden!

Die Frage der Rheinlandsbesetzung ist durch die Rede Dr. Stresemanns zur internationalen Diskussion gestellt worden. Nachdem Briand sich in der französischen Kammer schon in seiner vorläufigen Weise dazu geäußert hat, hat jetzt auch der englische Unterstaatssekretär Loder Sampson eine Erklärung abgegeben, daß England die Frage der Räumung nur im Einvernehmen mit den Verbündeten regeln könne. Wenn also die Frage auch diplomatisch noch nicht weiter gekommen ist, so wurde doch die internationale öffentliche Meinung erneut auf den unhaltbaren Zustand am Rhein hingewiesen und der Rechtsstandpunkt Deutschlands betont.

Es ist tatsächlich ein unhaltbarer Zustand, daß zehn Jahre nach dem Kriege fremde Truppen noch Schützengräben auf deutschem Boden aufwerfen können, wie dies unter Bild zeigt. Das zerstörte Außenfort auf der Insel Rattbergau im Rhein bei Mainz ist ein Symbol der zerstörten Kampfkraft Deutschlands; die Schützengräben rund um dieses Fort sind das Symbol der kampfswilligen Aufrechterhaltung einer politisch-militärischen Garce, deren Ueberflüssigkeit längst erwiesen, von den Ueberpartisanen Frankreichs aber mit viel Geschrei und wenig haltbaren Argumenten nach wie vor aufrechterhalten wird.

## Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten.  
Bei Tische waren die jungen Mädchen sehr geistreich und Gerda besonders von einer Liebenswürdigkeit, die hinreißend war. Mit welcher Drolligkeit sie ihr Erlebnis bei Rothes zum besten gab, die Kinder mit den funkelneuen Taschenmessern, die Vater aus Halle mitgebracht hatte, schilberte — sie spradelte nur so über von wichtigen Einfällen, alles mit einem Stich ins Woschaste; aber man kam gar nicht aus dem Lachen heraus. Infolgedessen fiel die Schweigsamkeit der Baronin gar nicht auf, die nerods ihr Brot zerbröckelte und die Speise auf ihrem Teller kaum berührte. Wieder wie zu Mittag beobachtete sie den neuen Hausgenossen und lauschte begierig seinen Worten. Gerda hatte verstanden, ihn in die Unterhaltung zu ziehen, und jedes seiner Worte zeigte den gebildeten Mann. Seit langem hatte der Baron nicht ein so vergnügtes Mahl zu Hause gehabt. Er war ordentlich froh, neben Gerda in seinem neuen Inspektor noch einen Gesellschaftler gefunden zu haben, der in seinem Beruf sowohl als auch in andern Dingen vollständig zu Hause war und sich außerdem als ein Mann von weltgewandten Formen und großer Unterhaltungsgabe zeigte.  
„Wie ist es denn, Käthe, du hastest mir doch schon immer ein Lied vorgesprochen; willst du nicht singen?“ sagte Gerda, nachdem das Essen vorüber und man aufgestanden war.  
„Ach, warum quälst du so, Gerda!“  
„Kein, diesmal kommt du so nicht davon — hier' dich nicht!“  
„Ach ich bitte, liebes Kind,“ sagte die Baronin, „Ihre Stimme wirkt so wunderbar beruhigend auf mich.“  
„Was für ein Lied befehlen Frau Baronin?“  
„Das das ist mir gleich, ich höre alles gern! Sagen

Sie nur aus, was Sie singen wollen. Ich setze mich hierher und lausche — Joachim, du leistest mir wohl mit dem Herrn Inspektor Gesellschaft!“  
Die beiden Herren setzten sich zu ihr, die bequem in einem Sessel zurückgelehnt lag. Die Fenster des Wohnzimmer, in das man sich nach dem Essen zurückgezogen hatte, waren weit geöffnet und ließen die frische Abendluft einströmen. Katharine suchte unter den Notizen.  
„Ach bitte aber die Herrschaften Nachsicht mit mir zu haben!“  
„Spare die Vorrede und fange an,“ drängte Gerda, die wirklich neugierig auf Katharinas Gesang war — „was willst du singen? Ach, das sentimentale Lied „Noch sind die Tage der Rosen.““  
Wie erstaunte sie aber, als Käthe zu singen anfang mit einem schönen, weichen Alt, der die ganze reiche Empfindungswelt des jungen Mädchens wiedergab. Sie jubelte es förmlich heraus —  
„Noch ist die blühende, goldene Zeit,  
Noch sind die Tage der Rosen!“  
Freilich kein Wunder, wenn der da war, dem es sicher galt und der so selbstvergessen keine Blide auf dem schönen, blonden Mädchen ruhen ließ. In Gerda regte sich eine häßliche Empfindung. Sie war gewohnt, immer die Erste zu sein, und hier wurde sie in den Schatten gestellt! Das hatte sie nicht erwartet, sie hatte geglaubt, Katharine habe sich damals bei ihrem Besuch in Buchwaldt geschmeut, nach Gerda vorzutragen — und jetzt sah sie, daß ihr das ruhige, bescheidene Mädchen überlegen war.  
Die Baronin sah da und hatte das Gesicht mit der Hand beschattet, in tiefes Sinnen verloren. Ja, die Zeit war einmal, die blühende, goldene Zeit!  
„Aber, Katharine, du hast ja die reime Primadonnenstimme und auch Primadonnenfigur,“ rief Gerda, nachdem Käthe geendet. „Du würdest sicher eine großartige Walfüre abgeben.“  
„Willst du dich lustig über mich machen, Gerda? Ich bin dir böse, wenn du noch ein Wort sagst.“ Katharine stand auf, „so, Gerda, ich mache dir Platz, jetzt bist du an der Reihe.“

„Ich noch dir? Da würde ich gründlich den guten Eindruck verderben, nein, nein — das will ich auf keinen Fall.“  
Es wurde noch hin und her geredet, bis es für Katharine Zeit war, die Heimfahrt anzutreten.  
„Ich möchte bei dem herrlichen Abend noch ein Stück mit — darf ich, Papa? Bitte, bitte, es ist doch noch nicht spät und noch ganz hell!“  
„Das wäre! Wie willst du zurückkommen?“  
„Doch ganz einfach! Ich fahre bis zum Dorfe mit und gehe dann die paar Schritte zurück — ich fürchte mich nicht, und es ist doch so schön!“  
„Du bist sehr lieb, Gerda, aber es ist immerhin schon neun Uhr vorüber, da kann ich deine Begleitung nicht mehr annehmen!“  
„Wenn Sie gestatten, Fräulein von Buchwaldt, werde ich Sie bis nach Hause fahren; ich werde mich schon wieder zurückfinden,“ sagte Hans Deller Krafft.  
„Natürlich, Herr Inspektor,“ rief der Baron, „Sie fahren mit. Nein, nein, Katharine, das wäre noch schöner, wenn wir Sie allein fahren ließen, und wenn es nur ein paar Minuten sind. Im anderen Falle hätte ich Sie begleitet, so ist es aber ebenfalls recht! — Ist angespannt?“ fragte er den eintretenden Diener, — „ja? Na, dann kann's losgehen! Ihr Kobold kann ja nicht lange stillstehen — das hätte ich ihm aber längst abgewöhnt!“  
Katharine verabschiedete sich von der Baronin — „kommen Sie recht bald wieder, liebes Kind,“ sagte die mit ihrer mäden Stimme, „ich freue mich, daß Gerda in Ihnen so netten Verkehr gefunden hat! — Meine Empfehlungen zu Hause.“  
Gerda stand schon draußen mit ihrem Vater und beobachtete Krafft, dessen Gesicht sich erhellte, als Katharine kam. Er war ihr beim Aufsteigen beifällig; dann ergriff er die Zügel, und fort ging es in den dämmernden Sommerabend. Soweit sie sehen konnte, bildete Gerda dem leichten Gefährt nach, dann ging sie mit ihrem Vater zurück ins Haus.

(Fortsetzung folgt.)



# Du bist mein!

Roman von H. a. Erlin

Copyright by Decker & Comp., Berlin W 30

Radikal verboten.

40. Fortsetzung.

Eine heimliche Schärfe, die nicht zu der bisherigen Scherzhaftigkeit des Tones paßte, lag in den letzten Worten, und als wolle er, sich dessen bewußt, sie hinwegwischen, fragte er wieder leichten Tones:

„Hat dir es dein Vetter jemals verständlich gemacht, daß er dir noch anders als vetterlich näherzutreten gewünscht haben würde?“

Mabeleine wiegte leise den Kopf. „Der arme Egon leidet viel an Langerweile und hätte seinem unbeschäftigten Dasein vielleicht ganz gern damit einen Inhalt gegeben, daß er — sich zu meinem Sachverwalter machte.“

Hartmut sah plötzlich abgewandten Gesichtes da. Mabeleine konnte nicht seinen starren gewordenen Blick, die aufeinandergepreßten Lippen sehen, aber etwas in seiner Haltung verriet ihr, wie sie mit ihrem harmlosen Wort wieder einmal an seinen allzu empfindlichen Stolz gekränkt hatte — allzu empfindlich, wie er ihr in diesem einen Punkte, der ihren Reichtum betraf, erschien. Ein leiser Schatten flog für Sekundendauer über ihre Züge, dann hatte sie sich dichter zu Hartmut hinübergebengt und legte ihre Hand zärtlich auf seinen Arm.

„Liebster, mein Scherz hat mich an eine andere Sache erinnert, über die ich schon mehr als einmal zu dir sprechen wollte. Wir sind jetzt schon eine geraume Weile verheiratet, und noch immer liegt die Verwaltung unseres Vermögens ausschließlich in fremden Händen. Würdest du sie nicht wenigstens in der Hauptsache übernehmen wollen? Du weißt, daß Rechtsanwalt Clausen bisher meine Vermögensangelegenheiten geführt hat; möchtest du dich nicht einmal mit ihm ins Einvernehmen setzen und dir von ihm die nötigen Aufschlüsse geben lassen?“

Der Rechtsanwalt Clausen — er — vor dem er in Scham die Wangen noch ein Atemzug in ihm war, um nicht er wieder gegenübertreten — als Sachverwalter jener reichen Frau —

„Erlaub mir das!“ rief er hervor.

Sie sah ihn erschrocken an.

„Warum? Ist dir des Rechtsanwalts Persönlichkeit unangenehm, oder?“

Er ließ sie nicht aussprechen.

„Ich habe keinerlei Erfahrung in derartigen Dingen. Laß alles weiter so, wie es bisher gewesen ist. Die Verwaltung deines Besitzes liegt in den besten Händen.“

„Meines Besitzes, Hartmut?“

„War jaust war es gesagt, aber in ihrem Tone lag etwas, das ihn erröten machte, und seine Augen senkten sich vor ihrem klaren Blicke.“

„Verzeih, Mabeleine, aber ich habe mich noch nicht völlig daran gefunden, der Mann einer Millionärin geworden zu sein. Es wäre richtiger gewesen, wenn du vor unserer Hochzeit mich genauer über meine Vermögensverhältnisse aufgeklärt hättest.“

Ein unsagbares Rucken begann um ihre Lippen zu spielen.

„Ich habe dir nicht widersprochen, als du mich reich nanntest. Hätte ich dir meine Bestätigung in Zahlen machen sollen?“

„Wahrscheinlich auch das, als du sahest, wie ich dich nur für die Herrin von Falkenhagen hielt, das ich als großen, wertvollsten Besitz kannte, sonst aber —“

„Sonnst aber wußtest du nichts von all dem goldenen Ballast, der es Mabeleine Falkenhagen erschwerte, ihr Herz zu verschonen?“

Er zog ihre Hand an seine Lippen und bat noch einmal.

„Verzeih mir, Mabeleine, und — laß mir Zeit, den ungewohnten Reichtum als den meinen zu betrachten. Und halt mich nicht für kleinlich. Bedenke, um wieviel leichter in unserem Falle Leben ist als Nehmen.“

„Schonend sah sie zu ihm auf, doch in ihr bedte ein stummes Weh.“

Geben — äußerlichen Besitz — wie nahm er ihn schwer — und was sie als ihr Höchstes ihm gab — sich selbst — war da das Nehmen so leicht, oder — galt es um so viel geringer?“

Auch in Hartmut klang, was sie gesprochen, peinigend nach. Er wollte sie nicht tranken und kleinlich sein — sie würde ihn doch dafür halten, denn mit all ihrer Liebe und ihrem Bartgefühl — was wußte sie denn im letzten Grund: in ihrer Welt von der seinen? Seine Welt — hatte er denn noch eine und wo lag sie? Wo? — Dort drüben, wohin, von Mabeleine abgesehen, sein Blick ging? Almenhofener Richtung — wo hinter den Aedern Wiesengrund lag, den der Bach durchschneidet, da begann Almenhofener Grund, da war seine Heimatshölle. Noch nicht einmal, seit er auf Falkenhagen weilt, hatte er nach der Seite hin den Schritt gewandt, selbst dem Blicke hatte er gewehrt, dort hinderblickend. — Jetzt aber schweifen seine Augen wie ein paar zersuchende Wanderer über die Aedern zu dem Wiesengrund hinüber, suchten den Bach, an dem der Feldweg lief, suchten die Weiden, die den Bach umsäumten und hasteten auf einem Ziel, hasteten auf der Gestalt, die nur in ihren Umrissen erkennbar, still und dunkel von all der Ästen, sprossenden Frühlingserleuchtung sich abhob.

Sie — die er nicht meiden, der er begegnen sollte — sie — in einsamer Trauer auf seiner Heimat Boden — Angehört? —

Er sah nicht mehr die stille, dunkle Gestalt — das Automobil war vorübergefahren — und zu ihm her klang seines Weibes Stimme:

„Was stunst du, Liebster?“

Auf seine Rechte legte sich jaust seines Weibes Hand.

Reglos lag die seine darunter.

Unter den Weiden — einsam — im schwarzen Kleide — da stand sie. Sie hatte das Auto gewahrt, das von Höfener Seite her nach Falkenhagen hinüberbog und hatte es gewußt — da drinnen saßen sie.

Wäre sie weiter hinübergegangen, der Straße zu, wöln es sie Tag um Tag heimlich trieb — sie wäre ihnen begegnet, hätte ihn gesehen — er selber hätte sie sehen müssen, in all sein Blick hinein hätte ihre trauernde Gestalt es ihm zum Bewußtsein bringen müssen, was er nicht hätte tun, ihr so schnell nicht hätte antun dürfen! (Fortsetzung folgt.)

# Halten Sie sich d. 3. März frei!

(Näheres Sonnabendanzeiger.)

Als Schmuck für

## Maskengarderobe

empfehle

Münzen, Schellen, Glöckchen, Ohrringe, Münzketten, Blumen: Margerite, Rosenknospe, Wahn.

Buchhandlung Herm. Rühle.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

## Geschichte der Kunst

aller Zeiten und Völker

Zweite, neubearbeitete Auflage

Von Professor Dr. Karl Woermann

Mit 2028 Abbildungen im Text und 301 Tafeln in Farbendruck, Kupferdruck und Holzdruck 6 Bände, in Ganzleinen gebunden 90 Mk. oder in Goldleider-Prachtband geb. mit Goldschnitt 120 Mk.

„Unter der Oberricht des gelehrten Herausgebers der Kunstgeschichte wird Woermanns Werk immer an vornehmer Stelle stehen. Ein Fülle, Schärfe und wissenschaftlicher Scharfsinn wird es von keinem anderen übertreffen.“ Deutsche Monats. Berlin.

Kaufpreislücke Antiquarierungen kostenfrei

## KLEIN-TORPEDO

für Reise und Büro



Die große Standard Schreibmaschine

## TORPEDO

FAHRRÄDER / SCHREIBMASCHINEN

## WEILWERKE A.-G.

FRANKFURT AM MAIN · RÖDELHEIM



Senden Sie mir sofort

## RHEUMASAN

gegen

Rheumatismus, Gicht, Nervenbesch.,

Ischias, Feuchte, kalte Füße

Dr. Reins

Rheumasan- u. Lonicol-Fabrik

Berlin N.W. 87.

Der oberschlesische

## Wanderer

Verlag: Gleiwitz / Segründet 1823



Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens Erfolgreichstes Anzeigenblatt

# Was ist am 3. März los?

Empfehle für

## Kostüm u. Maskenbälle

in sehr großer Auswahl

Mützen, Carven in Gaze u. Pappe,

Nasen, Bärte,

Lutschlängen, Kostüme, Schnee-

bälle, Pflüschchen, Tüten, Schirme,

Neckwedel, Neckkrümel, Schellen u.

Münzen, Ansteckblumen, Fächer

usw.

Buchhandlung

Hermann Rühle.



Girokasse Ottendorf-Okrilla.

Kaufmännische u. gewerbliche

## Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

## Brehms Tierleben

Vierte, neubearbeitete Auflage. Unter Mitarbeit bedeutender Zoologen herausgegeben von Professor Dr. Otto zur Straß. Mit 3231 Abbildungen im Text und auf 348 schwarzen Tafeln sowie 279 farbigen Tafeln und 13 Karten. 13 Bände. In Leinen gebunden. . . . . 284 Reichsmark In Goldleider gebunden. . . . . 300 Reichsmark

## Brehms Tierleben

Kleine Ausgabe für Volk und Schule. Dritte, neubearbeitete Auflage von Dr. Walter Reiche. Mit 687 Abbildungen im Text und 142 Tafeln in Farbendruck, Lithung usw. 4 Bände. In Leinen gebunden. . . . . 84 Reichsmark In Goldleider gebunden. . . . . 84 Reichsmark

In bezug durch jede Buchhandlung

## Küchen-Einrichtung

neu (ungemalt) ist günstig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle des Blattes.

## Wohnungs-Tausch

Vierte 3 Zimmer-Wohnung in Schönborn, suche solche od. größer in Ottendorf-Okrilla.

Benzel, Ottendorf-Okrilla Förstereistr. 13.

(Eine neue (grau gestr.)

## Küche

best. a Schrank, Tisch, Bank, 2 Stühle, Regal, Handtuch, billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des Bl.

## Schweinefleisch

Pfund von 90 Pfg. an hausschlacht. Würst

Pfund 1.20 Mk.

## Gefrierfleisch

Pfund 70 Pfg.

Fischer, Südstraße.

1/2 Sessel gutes

## Feld

1/2 Sessel gute

## Wiese

sind evtl. auch geteilt, zu verpachten.

E. Richter Hammermühle.

## Visiten-Karten

liefert schnell und preiswert Buchdruckerei H. Rühle.

